

Liebe Antifaschistinnen und Antifaschisten,
liebe Freunde,

das Motto, unter dem zu der heutigen rassistischen Zusammenrottung, organisiert von pro NRW und der notorisch erfolglosen Demoanmelderin Ester Seitz, aufgerufen wird ist eine Infamie und bodenlose Unverschämtheit! „Ein Jahr nach dem Kölner Silvester-Pogrom – Kein Vergeben, kein Vergessen“ - bei dieser Megaheuchelei fallen mir spontan die Worte des deutschen impressionistischen Malers Max Liebermann ein, der über die Nazis äußerte: Da kann ich gar nicht so schnell fressen, wie ich kotzen möchte! Und genau dieses Gefühl des Brechreizes empfinde ich bei dem Demonstrationsmotto der Rechten.

Drei gute Gründe gibt es, die für meinen Ekel sorgen:

1. Seitz und ihre braunen Freunde benutzen das Leid, das viele Frauen vor gut einem Jahr hier auf dem Bahnhofsvorplatz erleben mussten, um ihre menschenfeindliche, rassistische Hetze an den Mann zu bringen. Sie, die mit der Würde und körperlichen Unversehrtheit von Menschen nichts, aber auch gar nichts am Hut haben, spielen sich als die Beschützer von Frauen auf. Zu dieser Bande gehören Leute, die vor knapp 24 Jahren, damals noch als Funktionäre der Deutschen Liga für Volk und Heimat, einer Vorläuferorganisation von pro Köln und pro NRW Plakate klebten, auf denen ein Kopfgeld auf eine illegal lebende Romafräu ausgesetzt wurde – in dem Fall galt die Würde dieser Frau überhaupt nichts – sie war ja keine Deutsche, gehörte in den Augen der Rassisten nicht zum „Herrenvolk“. In einem solchen Fall, darf natürlich zur Hatz auf Frauen geblasen werden.
2. Mein Fremdwörterbuch definiert das Wort „Pogrom“, das aus dem Russischen stammt als „Hetze, Ausschreitungen gegen religiöse oder rassische Gruppen, z.B. Judenpogrom“. Und genauso wird es normalerweise auch benutzt. Besonders nach dem millionenfachen Mord der Nazis an jüdischen Menschen, dem Pogrome vorausgingen, ist dieses Wort genau bestimmt – wenn es je eine Unschuld gehabt hätte, hätte es sie seitdem verloren. Die vorletzte Silvesternacht war in der Kölner Innenstadt rund um den Dom für viele Frauen und Mädchen eine Nacht des Schreckens – ein Pogrom gegen Deutsche aber gab es nicht. Wer ein solches Wort auf sich selbst oder die angeblich eigene Bevölkerungsgruppe bezieht, will sich mit den ermordeten Jüdinnen und Juden gleichsetzen, sich als Opfer darstellen wie sie und bewirft sie damit noch fast 80 Jahre nach ihrer Ermordung mit Dreck. Eigentlich werden sie dadurch ein zweites Mal ermordet.
3. „Ein Vergeben – kein Vergessen“: Auch diesen Slogan haben die Rechten der antifaschistischen Bewegung gestohlen. Das ist übrigens nichts Neues, ihre braunen Vorbilder hatten auch eine Menge Symbole, Bezeichnungen und Lieder benutzt, die ursprünglich Symbole, Bezeichnungen und Lieder der Arbeiterbewegung waren. Jener Arbeiterbewegung, die die Nazis hassten wie die Pest und deren Angehörige ihre ersten Opfer wurden und ihre erbitterten

Feinde blieben – oft bis zu ihrem Tod.

Ester Seitz und ihre politischen Freunde, stellen sich als Opfer und Rächer dar und stehen doch in Wahrheit in der Tradition der Nazis! Manchmal ist das, was nicht gesagt wird, wichtiger als das Gesagte. Die logische Fortführung ihres Mottos lautet: „Deutsche, wehrt Euch!“ Diese Assoziation ist auch beabsichtigt und es ist klar: Sie ist nationalistisch, völkisch, faschistisch!

Liebe Anwesende,

meine Organisation, die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten, wurde vor ziemlich genau 70 Jahren gegründet. Ihre Gründerinnen und Gründer waren Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer, Überlebende des Holocaust, ehemalige Häftlinge aus Konzentrationslagern und Zuchthäusern, Heimkehrerinnen und Heimkehrer aus der Emigration. Sie waren, ich sage das mal ganz flapsig, Experten auf dem Gebiet des Nichtvergessens und Nichtvergebens. Und sie hatten auch allen Grund dazu, wurde diese Bundesrepublik Deutschland doch sehr schnell wieder in Ministerien, Ämtern, Gerichten von alten Nazis geprägt. Und weil sie nicht vergessen konnten (und wollten – und ich füge aus heutiger Sicht hinzu: auch nicht vergessen durften!) waren sie die ersten, die gegen diese Altnazis in Amt und Würden, gegen alle restaurativen Tendenzen, gegen Antikommunismus und Russenhetze kämpften und die Erinnerung an die Opfer der Nazis wachhielten – und das in einer Zeit, in der das weder selbstverständlich noch gesellschaftlich anerkannt war. Nur ein Beispiel: Der ehemalige Vorsitzende der Kölner VVN, Walter Kuchta, der als erster die Zeugnisse des Widerstands sammelte und archivierte, stand wochenlang allein vor der Einfahrt zum Bundesamt für Verfassungsschutz, das damals noch in der Kölner Innenstadt residierte und machte darauf aufmerksam, dass der oberste Spitzel, Hubert Schrübbers ein ehemaliger Nazi-Oberstaatsanwalt und SS-Mann war. Kein Rechter soll uns also erzählen, sie würden nichts vergessen.

Die Gründerinnen und Gründer der VVN haben uns Jüngere, die zweite und dritte Generation diesen mangelnden Willen zur Vergesslichkeit weitergegeben. Wir haben von ihnen gelernt, dass das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und die Verfassungen der Bundesländer Dokumente waren und, allen Verschlechterungen zum Trotz, sind, die den Geist des Antifaschismus atmen. So verbietet beispielweise der Artikel 139 des Grundgesetzes Naziaktivitäten. In den ersten Jahren nach der Befreiung war Antifaschismus breitester politischer Konsens und das muss er auch wieder werden. Ich frage mich, warum Rassisten, Hooligans in SA-Tradition, die Enkel der Nazis angefangen bei der NPD, über HoGeSa, Kögida, pro NRW und bei Rassisten in Nadelstreifen noch lange nicht endend, trotzdem weiterhin aktiv sein und ihren völkischen Ungeist auf den Straßen verbreiten? Die Folgen kennen wir doch: Angriffe auf Flüchtlinge und politische Gegner, brennende Flüchtlingsheime, Dutzende ermordeter Menschen.

Unsere Alten, die Verfolgten und Widerständler haben uns noch etwas beigebracht:
Wenn Verwaltung, Justiz und Polizei nichts gegen Faschisten, gegen rassistische
Hetzer wie im heutigen Fall tun, dann müssen wir das eben selber tun. Und genau das
machen wir heute bei unserer Kundgebung und das werden wir solange
weitermachen, wie sich es nötig ist.